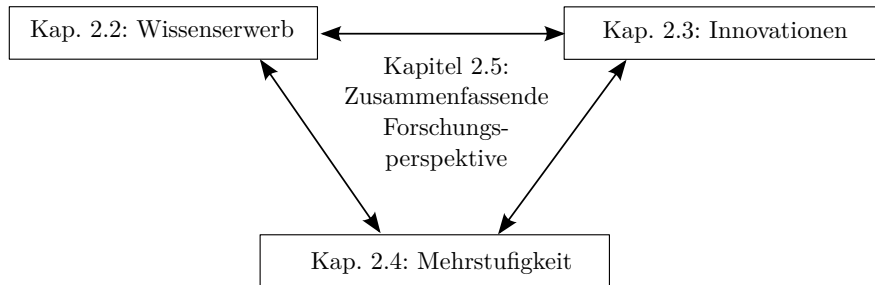


2. Forschungsperspektive

2.1. Relevante Forschungsgebiete

Im ersten Kapitel wurden basierend auf der dort genannten Problemstellung Forschungsfragen formuliert. Zur weiteren Konkretisierung dieser Fragen sowie zur wissenschaftlichen Vertiefung wird ausgehend von diesen Forschungsfragen der Forschungsstand zu relevanten Themenfeldern gemäß Abbildung 2.1 erarbeitet.

Abbildung 2.1.: Untersuchungsrelevante Forschungsfelder



Eigene Darstellung.

Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage aus Kapitel 1.2 wird ein Modell des mehrstufigen Wissenserwerbs entwickelt. Dieses Modell basiert auf Wissenserwerb, der nach PROST/RAUB/ROMHARDT ein Bestandteil des Wissensmanagements ist.⁴⁰ Daher wird der Wissenserwerb als relevantes Themenfeld der Forschungsperspektive aufgenommen. Zur Verortung

⁴⁰ Vgl. Probst et al. (2006), S. 28.

des Wissenserwerbs innerhalb des Wissensmanagements werden in diesem Zusammenhang in der Forschung vorhandene Wissensmodelle untersucht.

Um den Einfluss des externen mehrstufigen Wissenserwerbs auf den Innovationserfolg gemäß der zweiten Forschungsfrage zu untersuchen, scheint die Betrachtung des Einflusses hinsichtlich unterschiedlicher Innovationsphasen sinnvoll. Dies basiert auf der Annahme, dass der mehrstufige Wissenserwerb beispielsweise auf die Ideengenerierung einen anderen Einfluss als auf die Ideenrealisierung hat. Daher werden in Kapitel 2.3 nach einer Definition des Begriffs Innovation im Kontext dieser Arbeit verschiedene Phasenmodelle aus der Innovationsforschung untersucht und daraus ein einheitliches Phasenverständnis für diese Untersuchung abgeleitet. Als weiteres, relevantes Untersuchungsfeld im Bereich von Innovationen ist gemäß der Zielsetzung dieser Untersuchung der Innovationserfolg anzusehen.

Die vorliegende Forschungsarbeit thematisiert den externen Wissenserwerb, der im B-to-B-Umfeld von unterschiedlichen Marktstufen erworben wird. Dies führt zum dritten relevanten Themenfeld der Mehrstufigkeit, die gemäß WEIBER/KLEINALTENKAMP einer grundlegenden Eigenschaft des B-to-B-Umfelds entspricht.⁴¹ Zur Annäherung an die Mehrstufigkeit wird zunächst das B-to-B-Umfeld definitorisch abgegrenzt. Eine anschließende Meta-Analyse bezüglich vorhandener Konzepte dient einerseits der Überprüfung, in wieweit die Mehrstufigkeit bei bisherigen Forschungsarbeiten berücksichtigt wurde. Weiterhin können so für diese Arbeit relevante mehrstufige Konzepte für die Erarbeitung eines Modells zum mehrstufigen Wissenserwerb genutzt werden. Basierend auf diesen Erkenntnissen erfolgt eine Definition hinsichtlich des Unterschieds zwischen Ein- und Mehrstufigkeit im B-to-B-Umfeld. Abschließend werden die beschriebenen Forschungsfelder in Kapitel 2.5 zu einer zusammenfassenden Forschungsperspektive verdichtet.

⁴¹ Vgl. Weiber/Kleinaltenkamp (2013), S. 42ff. Vgl. hierzu weiterhin Backhaus/Voeth (2004), S. 7.

2.2. Wissenserwerb

Informationen und Wissen sind gemäß DU PLESSINS und SCHACHTNER die Grundlage von Innovationen.⁴² Dem Erwerb von Informationen und Wissen, im weiteren Verlauf als Wissenserwerb zusammengefasst, kommt demnach eine hohe Bedeutung bei der Generierung von Innovationen zu. Der Wissenserwerb ist nach PROBST/RAUB/ROMHARDT innerhalb des Wissensmanagements angesiedelt,⁴³ daher werden nach einem ersten Abschnitt grundsätzlicher Definitionen Modelle des Wissensmanagements vorgestellt. Darauf aufbauend werden Erkenntnisse aus der Forschung zum Wissenserwerb beschrieben.

2.2.1. Grundlegende Definitionen im Bereich Wissen und Wissensmanagement

Eine erste begriffliche Unterscheidung bietet sich bei den Begriffen Wissen, Informationen und Daten an.⁴⁴ Dabei bauen die genannten Begriffe aufeinander auf: Daten bestehen aus Zeichen, die in einem Kontext zu Informationen werden. Werden Informationen vernetzt, entsteht Wissen.⁴⁵ Wissen hat weiterhin im Vergleich zu Informationen die Eigenschaft, zweckgebunden zu sein und auf Perspektiven oder Absichten zu beruhen.⁴⁶ Informationen sind somit eine Voraussetzung für die Bildung von Wissen und dienen weiterhin als Medium für Wissen.⁴⁷ Der Transfer von Wissen erfolgt gemäß VON KROGH/KÖHNE mittels Interaktion und Kommunikation,⁴⁸ dabei werden diese Begriffe in dieser Arbeit zu Kommunikation zusammengefasst, da nach

⁴² Vgl. Du Plessins (2007), S. 20; Schachtner (2001), S. 41.

⁴³ Vgl. Probst et al. (2006), S. 28.

⁴⁴ Vgl. Probst et al. (2006), S. 15; Von Krogh/Köhne (1998), S. 236; Weiber/Jacob (2000), S. 527.

⁴⁵ Vgl. Probst et al. (2006), S. 16; Weiber/Jacob (2000), S. 527; Wittmann (1959), S. 14.

⁴⁶ Vgl. Nonaka/Takeuchi (1997), S. 69ff; Weiber/Jacob (2000), S. 527.

⁴⁷ Vgl. Nonaka/Takeuchi (1997), S. 70.

⁴⁸ Vgl. Von Krogh/Köhne (1998), S. 239.

REINHARDT/EPPLER Interaktionen hinsichtlich Wissen und Informationen der Kommunikation zugerechnet werden können.⁴⁹

Wissen kann anhand von unterschiedlichen Dimensionen unterschieden werden. Dazu gehört beispielsweise die Unterscheidung nach Herkunft in Technologie- und Markt-Wissen.⁵⁰ Eine weitere Systematisierung kann aus Unternehmens-Perspektive hinsichtlich internem und externem Wissen erfolgen.⁵¹ Internes Wissen kann wiederum zwischen Mitarbeiter- und Organisationswissen und externes Wissen zwischen Kunden- und Lieferantenwissen unterschieden werden.⁵² Eine weitere, in der Forschung verbreitete Unterscheidung von Wissen erfolgt anhand der Kommunizierbarkeit von Wissen. In diesem Zusammenhang sprechen NONAKA/TAKEUCHI von explizitem Wissen, wenn dieses vom Wissensträger erklärt werden kann und von implizitem Wissen, das beherrscht wird, aber nicht beschrieben werden kann.⁵³

Bezogen auf diese Arbeit wird begrifflich festgehalten, dass Informationen und Wissen intern und extern erworben werden können. Dieser Erwerb wird als Wissenserwerb zusammengefasst. Die Übertragung des Wissens erfolgt über Informationen,⁵⁴ die mittels Kommunikation transportiert werden.⁵⁵ Wissen kann einem Kundenbedürfnis entsprechen und bildet damit Marktwissen. Kommt die Information bzw. das Wissen von einem Technologieanbieter, wird dieses Wissen im weiteren Verlauf dieser Arbeit dem Technologiewissen zugeordnet.

⁴⁹ Vgl. Reinhardt/Eppler (2004), S. 2: REINHARDT/EPPLER beschreiben den Begriff "Wissenskommunikation" als bewusste, "interaktive Konstruktion und Vermittlung von Erkenntnis und Fertigkeit". Dies verdeutlicht, dass die Interaktion im Wissenskontext als Bestandteil der Kommunikation gesehen werden kann.

⁵⁰ Vgl. Hauschildt/Salomo (2011), S. 38; Richter/Vettel (1995), S. 38; Wiklund/Shepherd (2003), S. 1307.

⁵¹ Vgl. Richter/Vettel (1995), S. 39.

⁵² Vgl. North (2011), S. 21. Diese Unterteilung von NORTH wurde bei externem Wissen um Lieferantenwissen ergänzt, da externes Wissen im B-to-B-Umfeld sowohl von vor- als auch nachgelagerten Marktstufen und somit von Kunden und Lieferanten erworben werden kann.

⁵³ Vgl. Nonaka/Takeuchi (1997), S. 71ff.

⁵⁴ Vgl. Favre-Bulle (2001), S. 37.

⁵⁵ Vgl. Zerfaß (2009), S. 28 zu einer möglichen Definition von Kommunikation im Zusammenhang mit Informationen.

2.2.2. Wissensmodelle

2.2.2.1. Übersicht Wissensmodelle

Wissensmodelle erleichtern den Umgang mit Wissen, indem sie die Handhabung von Wissen strukturieren. In der Literatur sind viele Wissensmodelle mit unterschiedlicher Ausrichtung verfügbar. Diesbezüglich wird auf bereits vorhandene Literaturrecherchen von LEHNER und NORTH zurückgegriffen,⁵⁶ die um weitere Ansätze aus der Literaturrecherche dieser Arbeit ergänzt wurden. Diese Wissensmodelle werden mittels eines vierstufigen Filterprozesses verdichtet, um für diese Arbeit relevante Wissensmodelle zu identifizieren.

Da in dieser Untersuchung externer Wissenserwerb inklusive der Überführung des Wissens in den Innovationsprozess untersucht wird, erscheint eine Betrachtung ausschließlich ganzheitlicher Wissensmodelle als sinnvoll. Als ganzheitliche Wissensmodelle werden gemäß LEHNER Modelle bezeichnet, die das “gesamte Aufgabenfeld” im Bereich Wissensmanagement abbilden und die gemäß NORTH über die Beschreibung einzelner Bausteine, wie beispielsweise den Wissenstransfer, hinausgehen. Dieser Aspekt ist auch für diese Arbeit wichtig, da so sichergestellt ist, dass einzelne Aktionen, die im Wissensmanagement anfallen und für den mehrstufigen Wissenserwerb eventuell relevant sind, identifiziert werden können. Somit dient die Betrachtung ausschließlich ganzheitliche Wissensmodelle als (i) erster Filter zur Identifikation relevanter Wissensmodelle.

Weiterhin vorhandene Konzepte aus der Praxis, wie beispielsweise das APQC/Andersen-Konzept, stammen gemäß NORTH insbesondere von Beratungsunternehmen. Diese Konzepte leiten sich von bestehenden Konzepten der Literatur ab und weisen einen “Checklisten“-Charakter auf.⁵⁷ Dies ist für die Praxis sicherlich als vorteilhaft anzusehen, entspricht allerdings nicht der Zielsetzung der Forschungsperspektive dieser Arbeit. Daraus ergibt sich der (ii) zweite Filter, sodass diese Konzepte im weiteren Verlauf dieser Arbeit nicht einbezogen werden.

⁵⁶ Vgl. Lehner (2012), S. 71f und North (2011), S. 184ff.

⁵⁷ Vgl. North (2011), S. 196.

Dies betrifft ebenso Konzepte, die bestehende Wissensmodelle zusammenfassen und somit keine neue Komponente für diese Untersuchung bieten. Hierzu gehört beispielsweise das Wissenskonzept nach GRONAU, das mehrere Wissensmodelle verdichtet und daraus abgeleitet Wissensbausteine darstellt.⁵⁸ Bezüglich der Präsenz der Modelle gemäß Abbildung 2.2 sind nach LEHNER insbesondere die Modelle von NONAKA/TAKEUCHI, PROBST/RAUB/ROMHARDT und NORTH häufig in der Literatur zitiert⁵⁹ und können daher als gängige Wissensmodelle bezeichnet werden. Darauf aufbauend entspricht der (iii) dritte Filter zur Identifizierung relevanter Wissensmodelle der Prüfung, ob Wissensmodelle von einem der gängigen Modellen abgeleitet und somit von diesen abgedeckt sind oder Ähnlichkeiten aufweisen. Die so ermittelten, eigenständigen Modelle werden abschließend mittels eines weiteren (iv) Filters hinsichtlich verschiedener Kriterien auf Relevanz für diese Forschungsarbeit bewertet. Zu diesen Kriterien zählen aufgrund der Ausrichtung dieser Arbeit (a) eine prozessuale Sichtweise zur Darstellung von Wissensabläufen insbesondere des Wissenserwerbs und praktische Umsetzungshinweise sowie (b) eine kategorisierende Sichtweise von Wissen zur Unterscheidung zwischen internem und externem Wissen. Abschließend werden für diese Untersuchung relevante Modelle detailliert dargestellt.

Abbildung 2.2.: Übersicht Wissensmodelle

Autor	Beschreibung	Ganzheitlich?	Abgeleitet?	Relevant?
MORIN (1989)	Management technologischer Ressourcen	x	=> PROBST/ RAUB/ ROMHARDT	-

⁵⁸ Vgl. Gronau (2009), S. 44ff.

⁵⁹ Vgl. Lehner (2012), S. 71.

Autor	Beschreibung	Ganz- heitlich?	Abgeleitet?	Rele- vant?
PAUTZKE (1989)	Schichtenmodell des Wissens			
HUBER (1991)	Organisational Learning			
ALBRECHT (1993)	Gestaltungsauf- gaben für das strategische Wis- sensmanagement			
SENGE (1994)	The Art and Practice of the Learning Organization			
VON KROGH/ VENZIN (1995)	Aktivitätenmodell			x
STEIN/ZWASS (1995)	Organisational Memory Information System			
REHÄUSER/ KRCMAR (1996)	Lebenszyklus- modell des Wissens- managements	x	=> PROBST/ RAUB/ ROMHARDT	-
SCHÜPPEL (1996)	Vier Akte zum Wis- sensmanagement	x	=> PROBST/ RAUB/ ROMHARDT	-
GÜLDENBERG (1997)	Führungssystem in der lernenden Organisation			

Autor	Beschreibung	Ganz- heitlich?	Abgeleitet?	Rele- vant?
NONAKA/ TAKEUCHI (1997)	Spirale des Wissens	x		x
PROBST/ RAUB/ ROMHARDT (1997)	Bausteine des Wis- sensmanagements	x		x
REINHARDT/ PAWLOWSKY (1997)	Modell des integrativen Wis- sensmanagements	x	=> PROBST/ RAUB/ ROMHARDT	-
ALLWEYER (1998)	Vier-Ebenen- Konzept			
DAVENPORT ET AL. (1998)	Erfolgskriterien beim Wissensmana- gement			
MAIER/KUNZ (1998)	Organisational Information Processing-Modell			
NORTH (1998)	Wissensmarkt- Konzept	x		-
RUGGLES (1998)	Wissensprozesse			
MITTELMANN (1999)	Architekturmodell			
REINMANN- ROTHMEIER (2001)	Münchener Modell	x	=> PROBST/ RAUB/ ROMHARDT	-

Autor	Beschreibung	Ganzheitlich?	Abgeleitet?	Relevant?
WILLKE (2001)	Systemisches Wissensmanagement	x	=> PROBST/ RAUB/ ROMHARDT	-

Eigene Darstellung.

Die erste Prüfung auf ganzheitliche Ausprägung wurde von der Untersuchung gemäß NORTH übernommen. Dies ist in Abbildung 2.2 in der dritten Spalte mit einem “x” jeweils kenntlich gemacht. Die nach dieser ersten Auswahl verbleibenden Modelle werden je nach Ausprägung zu einem der gängigen Wissensmodelle zugeordnet und in der vierten Spalte mittels des Symbols “=>” und nachfolgend dem zugeordneten Wissensmodell gekennzeichnet. Die verbleibenden Modelle sind abschließend in der letzten Spalte abhängig der Erfüllung der zuvor beschriebenen Kriterien (iv a) und (iv b) bei Relevanz mit “x” markiert.

Bildet ein Modell das Wissensmanagement mit (iii) ähnlichen Bausteinen wie das Modell von PROBST/RAUB/ROMHARDT ab, erscheint die Beschreibung des PROBST/RAUB/ROMHARDT-Modells als übergreifendes Modell stellvertretend für alle ähnlichen Modelle sinnvoll. So beinhaltet beispielsweise das Modell von MORIN die Funktionen Optimierung, Anreicherung, Entwicklung und Sicherung von Wissen.⁶⁰ Die letztgenannte Funktion wird im Modell nach PROBST/RAUB/ROMHARDT durch den Wissensbaustein Wissensbewahrung dargestellt, die verbleibenden Funktionen können unter dem Baustein Wissensentwicklung zusammengefasst werden.⁶¹ Somit wird das Modell von MORIN dem Modell von PROBST/RAUB/ROMHARDT zugeordnet und nicht separat betrachtet.

⁶⁰ Vgl. Morin/Seurat (1989), S. 1ff.

⁶¹ Die Bausteine des Wissensmodells nach PROBST/RAUB/ROMHARDT werden im weiteren Verlauf in Kapitel 2.2.2.2 dargestellt.

REHÄUSER/KRCMAR beschreiben in einem Lebenszyklusmodell des Wissens Managementaufgaben innerhalb des Wissensmanagements, wie beispielsweise die Identifikation und der Erwerb von Wissen, die langfristige Wissensspeicherung durch Überführung des Wissens in "Wissensträger" sowie die Wissensverteilung.⁶² Das Modell von SCHÜPPEL basiert auf vier "Akten" zur Ausschöpfung der Wissens- und Lernpotentiale in einem Unternehmen.⁶³ Dazu gehören gemäß des Autors die Wissensanalyse, die Anwendung von Lernprozessen, die Identifikation von Lern- und Wissensbarrieren und anschließend die Gestaltung des Wissensmanagements. Auch das Modell von REINHARDT/PAWLOWSKY beinhaltet eine Lernkomponente und unterschiedliche Wissensbausteine wie die Identifikation, Generierung, Integration und Modifikation von Wissen.⁶⁴ Die Schritte des Lernens sowie die Klärung der Wissensbarrieren liegen außerhalb des Fokus dieser Arbeit. Die Wissensanalyse sowie die Gestaltung des Wissensmanagements kann mittels bestehender Wissensbausteine abgebildet werden. Zusammenfassend können auch die Modelle von REHÄUSER/KRCMAR, SCHÜPPEL und REINHARDT/PAWLOWSKY mittels der Bausteine nach PROBST/RAUB/ROMHARDT abgebildet werden.

Das Münchner Modell nach REINMANN-ROTHMEIER basiert auf den Bereichen Repräsentation, Nutzung, Kommunikation und Generierung von Wissen.⁶⁵ Auch diese Bereiche können durch das Modell nach PROBST/RAUB/ROMHARDT abgebildet werden. Das Modell von WILLKE bildet Wissensmanagement systemtheoretisch sowie als Prozessmodell ab.⁶⁶ Der systemtheoretische Aspekt liegt außerhalb des Fokus dieser Arbeit und der Prozess wird mittels der Wissensbausteine von PROBST/RAUB/ROMHARDT abgedeckt.

Nach diesem Filterschritt verbleiben die Modelle von NONAKA/TAKEUCHI, PROBST/RAUB/ROMHARDT und NORTH. Diese werden nun hinsichtlich der Kriterien (iv a) und (iv b) untersucht. Das Wissensmarkt-Konzept ge-

⁶² Vgl. Rehäuser/Krcmar (1996), S. 20ff.

⁶³ Vgl. Schüppel (1996), S. 192ff.

⁶⁴ Vgl. Reinhardt/Pawlowsky (1997), S. 148.

⁶⁵ Vgl. Reinmann-Rothmeier (2001), S. 22ff.

⁶⁶ Vgl. North (2011), S. 200; Willke (2001), S. 39ff.

Mit mehrstufigem Wissenserwerb zu mehr
Innovationserfolg
Eine konzeptionelle und empirische Untersuchung in
technischen Industrien
Wiesener, O.
2014, XIX, 368 S. 119 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-07624-5